

V&R unipress

Schriften des Erich Maria Remarque-Archivs

Band 26

Herausgegeben von Thomas F. Schneider
im Auftrag des Erich Maria Remarque-Friedenszentrums
Osnabrück

Dörte von Westernhagen

Von der Herrschaft zur Gefolgschaft

Die von Westernhagens im »Dritten Reich«

Mit 77 Abbildungen

V&R unipress

Universitätsverlag Osnabrück

© V&R unipress GmbH, Göttingen



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-89971-969-7

ISBN 978-3-86234-969-2 (E-Book)

**Veröffentlichungen des Universitätsverlags Osnabrück
erscheinen im Verlag V&R unipress GmbH.**

© 2012, V&R unipress in Göttingen / www.vr-unipress.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Printed in Germany.

Titelbild: Wappen der Familie von Westernhagen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	11
Der Führer des Geschlechts – Eduard v. Westernhagen	19
Der Judenhasser – Max v. Westernhagen	37
»Idealist« und Alter Kämpfer – Ernst v. Westernhagen	45
»Und was haben Sie vor 1945 gemacht?« – Curt v. Westernhagen	67
»Der Judenretter« – Oskar v. Westernhagen	81
Kein ritterlicher Krieg – Bruno v. Westernhagen	121
»Heil und Sieg!« – Heinz v. Westernhagen	141
»Ich sehe die Sinnlosigkeit ein« – Kurt v. Westernhagen	229
Der Mitläufer – Wilhelm v. Westernhagen	243
»Wir gehen nach 67« – Heinrich Westernhagen	259
Abkürzungsverzeichnis	271
Quellenverzeichnis	275
Literatur	279

Verzeichnis der vollständigen Bildtexte und Bildnachweise	295
Dank	301

Vorwort

Dörte v. Westernhagen stellt Denken und Handeln von neun Angehörigen ihrer Familie vor. Sie gehörten Geburtsjahrgängen zwischen 1863 und 1911 an. Drei überlebten den Zweiten Weltkrieg nicht.

Historiker und Politikwissenschaftler konstatierten für die national-konservativen Schichten seit der wilhelminischen Ära einen tendenziell radikaler werdenden Nationalismus mit einer Offenheit – so Hans-Ulrich Wehler – für Steigerungen zur politischen Religion bis zur Sättigung im Nationalsozialismus.

Der Leser wird sich fragen, ob die Familienanalyse der Autorin als Beleg für die Entwicklungsgeschichte des so beschriebenen Nationalismus dienen kann. Ökonomischer und gesellschaftlicher Niedergang als Folge der Niederlage im Ersten Weltkrieg und Abschaffung der Monarchie änderten die Situation des Kleinadels generell. Bei der Suche nach Schuldigen traf man sich mit den Enttäuschten und Gegnern der Revolution. Die Dolchstoßlegende »bewies« ihnen, vor allem den Offizieren, zu denen sieben Westernhagens gehörten, dass die Republik von politischen Gegnern beherrscht wurde, die die Niederlage herbeigeführt hätten.

Der Älteste, Max v.W. – nicht mehr Soldat geworden, mit 61 Jahren 1924 NSDAP-Mitglied – sah in der Republik Lumpen und Judenknechte am Werk. Den kaisertreuen Offizieren und Soldaten war nach der Abdankung des Kaisers eine Mattsetzung der Revolution wie 1848/49 nicht möglich. So staute sich ihre Wut und führte sie in die Deutschnationale Partei und in die NS-Bewegung.

Die Autorin kann trotz unterschiedlicher Dichte des Quellenmaterials die individuellen Reaktionen der Beteiligten zeigen, insbesondere die unterschiedliche Mischung aus konservativer, ja monarchischer Restloyalität und kompromissloser Parteiideologie.

Curt v.W., NSDAP-Mitglied seit 1930, ist Wagnerianer, befreundet mit Siegfried und Winifred Wagner, Hitlerverehrer und Antisemiten alle drei. »Rasse und Blut« sind seine Themen. Richard Wagner ist für ihn der »Weckrufer des rassistischen Gewissens der Deutschen«, selbst der »Rassegünther« konnte seinem Rasseideal kaum genügen. Er wird eine Art Rassephilosoph und schwebt in

kultureller Kostümierung über den notorischen Rasse-Nazis. Von Entnazifizierung war bei ihm nicht die Rede. Seine voluminöse Wagnerbiografie von 1956 verzichtete auf die einstigen Kraftspender »Rasse und Blut«. Bis 1982 lieferte der Nimmermüde noch über fünfzig Artikel für Bayreuth.

Eine andere Art nationaler Befindlichkeit begegnet uns in Gestalt des Vorsitzenden des Familienverbandes, Eduard v.W.: Preußisches Kadettenkorps, 1. Garderegiment zu Fuß; nach dem Ersten Weltkrieg Wehrsportführer im Stahlhelm. 1933 Besuch beim abgedankten Kaiser in Holland, gemeinsam mit den Kameraden des Traditionsvereins 1. Garderegiment (Semper talis Bund). 1935 empfiehlt er Hitler telegrafisch »das Geschlecht der von Westernhagen« mit dem Gelöbnis treuester Gefolgschaft. Den deutschen Adel will er rassisch reinigen. Die Autorin sieht in ihm den Vorreiter der politischen Radikalisierung des Familienverbandes. Er hätte den Verband gern und nicht zuletzt zum Profiteur der Kooperation mit dem Nationalsozialismus gemacht. Da spielte die Partei nicht mit. Der Semper talis Bund wurde aufgelöst. Mit ihm verschwand ein Zeuge militärischen Konservatismus' im Sammelsurium des NS-Kriegerbundes »Kyffhäuser«. In der Bundesrepublik durfte der Semper talis-Bund wieder aufstehen. Eduard wurde Beisitzer im Bundesvorstand. Von der Vergangenheit war er »entlastet«. Einen kleinen Profit nahm er aus all den Jahren der Sorge um das Wohl der Sippe mit. An seinem 80. Geburtstag spielte das Musikkorps der Bundeswehr für den Semper-talis-Mann zum Ständchen auf. Das Gelöbnis treuester Gefolgschaft von 1935 hat ihn wohl nicht beunruhigt.

Bruno v. Westernhagen, Generalstäbler im Ersten Weltkrieg mit Prägung durch ein Garde-Regiment, Oberstleutnant im Truppenamt bis 1924, dann Militärberater in Argentinien, war 1905/06 in Südwestafrika am Vernichtungskrieg gegen die Hereros beteiligt, 1919 als Freikorpsmitglied an den Aktionen in Sachsen, Thüringen und gegen die Münchener Räterepublik – überall Gelegenheit zum rücksichtslosen Durchgreifen im Interesse nationaler Säuberungspolitik. Dazu passt wenig die Zeit seines Privatisierens von 1927 bis 1939 bis zu seiner Reaktivierung. Er war kein NSDAP-Mitglied. Was war er? Die Autorin glaubt: Kein Offizier alter Schule; die Erfahrungen in Afrika und bei den Freikorps hätten eine Affinität zu Hitlers Kriegszielen erzeugt. Sah er Deutschlands Größe bei Hitler in sicheren Händen? Als Kommandant von Kriegsgefangenenlagern in Deutschland und in der Ukraine müsste ihm ein Licht aufgegangen sein. Aber wann und wo auch immer, er handelte stets auf Befehl. Das mag ihm wie tausend anderen die Skrupel erträglich gemacht haben. Im Mai 1945 fand man die Leiche des Obersts und Kommandeurs eines Volksturmabteils, Bruno v.W., mit Kopfschuss in der Havel.

Major und SA-Standartenführer Oskar v.W. war schon früh politischer Erzieher junger SA-Leute. Gewalt gegen politische Gegner hielt er für notwendig, ebenso die Erziehung des gesamten Volkes. 1931 in die NSDAP, 1932 in die SA

eingetreten, verbrachte er die Zeit bis zu Hitlers Regierungsantritt als eifriger, kleiner SA-Führer. 1934 legte er sein von Nazi-Ideologie überquellendes Schulungsbuch vor, das zum allgemeinen Gebrauch in der SA eingeführt wurde. Der NS-Führerstaat wurde für ihn und die alten Eliten zum unsicher bleibenden Wohlfühlstaat. Der Krieg führte Oskar v.W. nach Griechenland, wo er 1943 Ortskommandant von Trianda auf Rhodos wird und 1944 an der Deportation der jüdischen Gemeinde mitwirkt. Im Spruchkammerverfahren machte er sich zum Judenretter.

Der »Idealist und alte Kämpfer« Ernst v.W., 1918 Leutnant der Reserve, schlägt sich als Freikorpskämpfer, wo brutal dreingehauen werden kann. Als SA-Hundertschafts- und Kompanieführer praktiziert er beim »Deutschen Tag« in Coburg 1922 und anderen Gelegenheiten die Straße-frei-Methode gegen Linke und Juden. Ob er 1923 beim Hitler-Putsch dabei war, ist nicht ganz sicher. Er wird 1925 Anzeigenredakteur beim »Völkischen Beobachter«, 1934 Anzeigenvertreter. Beim Elser-Attentat im November 1939 saß er im Bürgerbräukeller. 1945 schickte ihn die Spruchkammer ins Arbeitslager Moosburg. Nach der Amnestie 1947 konnte er die Bundesrepublik als »Mitläufer« begrüßen. Er war Aktivist der Straße in der Frühzeit der »Bewegung«, benebelt vom Ungeist des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes. Der Radikalnationalist und »Alte Kämpfer« überließ die Idealisierung des Nationalsozialismus den Sippenangehörigen, denen die passende Erziehung der Deutschen und die Verschmelzung der Tradition des Militäradels und der NS-Ideologie ein Anliegen war.

Die Westernhagens, das zeigen die vorgestellten Beispiele, haben ihre wilhelminisch-deutschnationale Grundstimmung überzeugt und spekulativ dem Nationalsozialismus angepasst. Es war kein großer Schritt, wenn man das politische Klima bedenkt, das etwa in den konservativen und deutschnationalen Verbänden, Parteien und Gruppierungen herrschte, die 1933 in der »Kampffront Schwarz Weiß Rot« zusammengeschlossen waren. In der Zeitschrift der »Kampffront« erklärte der preußische Staatssekretär Herbert v. Bismarck am 5. März 1933, die Jugend höre jetzt auf die Stimme des »ihr innewohnenden Blutgefühls«. Das nationale Deutschland müsse Freund und Feind scharf unterscheiden.

Die Westernhagens schwammen auf diesen Wellen mit.

Prof. Dr. Manfred Messerschmidt, Freiburg

Einleitung

1908 feierte die Familie v. Westernhagen das 650-jährige Bestehen ihrer Guts-herrschaft in Teistungen im Eichsfeld, wo sie seit dem 13. Jahrhundert ansässig und begütert war.¹ Ebenfalls 1908 wurde ein Familienverband gegründet, der ab 1911, unterbrochen durch den Ersten Weltkrieg, Nachrichtenblätter über das Ergehen und Fortkommen der Familienmitglieder herausgab. Von 1925 bis 1954 verfasste Oberst a.D. Eduard v. Westernhagen², der sich intensiv um den Zusammenhalt der Familie kümmerte, aber auch früh dem Nationalsozialismus verschrieb, den Großteil der familiären Bulletins, einige Jahre auch Dr. Anne-marie v. Westernhagen.³ Von 1954 bis 1974 war Harald v. Westernhagen⁴ Vorstand des Familienverbandes. Er stellte aus den gesammelten Nachrichtenblät-tern die »Familiengeschichte des Geschlechts der von Westernhagen von 1908 bis 1996« zusammen. Darin dokumentierte er u. a., wie ein Großteil der Wes-ternhagens ins braune Fahrwasser steuerte und darin bis zum bitteren Ende mitschwamm. Da es nach 1945 außer ihm niemand von der Familie für nötig hielt, sich mit deren Geschichte im Dritten Reich zu befassen – bei den adeligen Familien keineswegs eine Ausnahme – soll dies hier nachgeholt werden.

Die Einleitung enthält einen kurzen Überblick über die Geschicke der Familie von 1908 bis 1933. Die folgenden Kapitel zeichnen Lebensläufe und Kriegs-schicksale von Familienangehörigen nach, die Nationalsozialisten waren; die nolens volens das Regime unterstützten oder sich dem Krieg nicht entziehen konnten; außerdem die Geschichte eines Westernhagens, der aus dem Arbei-terwiderstand kam.

1 Der auf Abb.1 erwähnte Hermannus de Indagine gilt als der urkundliche Stammvater des Geschlechts, vgl. Harald v.W., »Geschlecht«, S. 8, S. 31; Genealogisches Handbuch des Adels, S. 407. Das älteste nachweisbare Wappensiegel der Hagen-Westernhagen hängt an einer Urkunde von 1258, vgl. Max v. Westernhagen, »Geschichte«, S. 73, S. 376 f., dort eine Abbildung des Siegels.

2 Vgl. Kapitel »Eduard«, S. 22 ff.

3 1905 – 1963, Dr. phil., Kommunalstatistikerin.

4 1908 – 2006, Ingenieur und Fabrikdirektor, einer der wenigen Nicht-Nazis in der Familie.

Stephan Malinowski schrieb in seiner grundlegenden Untersuchung »Vom König zum Führer – Deutscher Adel und Nationalsozialismus«:

»Ziel dieser Arbeit ist die Darstellung des Entwicklungsprozesses, in dem sich unterschiedliche Gruppen des Adels von den traditionellen Leitbildern des Konservatismus ab- und einer neuformierten Rechten zuwandten, die weitgehend außerhalb des Adels entstanden war. Der soziale Niedergang, verbunden mit der zunehmenden Auflösung der traditionellen adeligen Lebenswelten, und die politische Radikalisierung großer Teile des Adels werden als zwei eng miteinander verknüpfte Prozesse interpretiert.«⁵

Die Familie v. Westernhagen durchlief die von Malinowski dargestellte Entwicklung ebenfalls, sozusagen »planmäßig«.

Die im Eichsfeld südlich des Harzes ansässige Familie gehört zum niederen Adel und, da urkundlich 1258 erstmals erwähnt, zum Uradel.⁶



Abb. 1: Hermannus de Indagine, 1306

Die v. Westernhagen hatten wie auch andere adlige Familien des Obereichsfeldes bis zur Reformation zur Dotation des 1278 gegründeten Klosters Teistungenburg beigetragen. Als sie den neuen Glauben auch in ihren Gerichtsdörfern einführen wollten, entstanden, da das Obereichsfeld zum Erzbistum Mainz gehörte, nicht endende konfessionellen Feindseligkeiten, die sich selbst in weltlichem Zwist um Verletzung von Grenzen, des Weide- und Jagdrechts fortsetzten.⁷

Die bei Berlingerode gelegene, jahrhundertalte Tal- und Wasserburg, diente im 13. Jahrhundert König Heinrich VII. zur territorialen Sicherung des Reichsstifts Quedlinburg, dann dem Erzbistum Mainz als Grenzveste. Sie wurde 1525 im Bauernkrieg zerstört.⁸ Um die Mitte des 16. Jahrhunderts teilte die Familie sich in vier Stämme, die

insgesamt elf Rittergüter und zahlreiche Lehnsgüter besaßen. Der Senior der Gesamtfamilie übte die Oberaufsicht über das Lehnswesen und die Patrimonialgerichtsbarkeit in den sieben Gerichtsdörfern aus.⁹ Durch Belehnung und

⁵ S. 15.

⁶ Genealogisches Handbuch des Adels, S. 407; Max v. Westernhagen, »Geschichte«, S. 158, 171, 376.

⁷ Köbler, S. 144 f., Godehardt, S. 103 ff.

⁸ Ebd., S. 35 ff., S. 37; Harald v.W., »Geschlecht«, S. 10 f.; Deich, S. 137, 145.

⁹ Vgl. Harald v.W., »Geschlecht«, S. 30 f. Mit »Gericht« ist nicht nur die Gerichtsbarkeit gemeint, sondern die gesamte Gutsherrschaft, die mit Jagd-, Schäferei-, Fischerei-, Hütte- und

Lehnsvergabe war die Familie mit dem kaiserlichen Reichsstift Quedlinburg verbunden; durch Besetzung kirchlicher und weltlicher Ämter mit dem Kurfürstentum Mainz, durch Heiraten und unendliche Rechtsstreitigkeiten mit den adeligen Familien im Harz und Harzvorland.



Grabstein des Tileman von Westernhagen, canonicus am Dome „beatae Mariae virginis“ zu Erfurt, gest. am 28. November 1440. (Im Dom zu Erfurt.)

Abb. 2: Grabmal des Domherrn Tileman von Westernhagen, Dom zu Erfurt, 1440

Der Bedeutungsverlust des Geschlechts begann bereits 1808 unter napoleonischer Herrschaft mit der Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit¹⁰, die den Verlust von Einfluss und Einkünften bedeutete.¹¹ Dieser Prozess setzte sich fort mit der sich Jahrzehnte hinziehenden Bauernbefreiung, bei dem Lehnsgüter durch Ablösezahlungen in privates Eigentum übergingen (Allodifikation).¹² Als die Erträge aus Begüterungen und Gerechtsamen sowie durch Erbteilung immer geringer wurden, suchten viele Männer der Familie Auskommen und Avancement im Staatsdienst, vor allem in der preußischen Armee.¹³ Der Grundbesitz wurde u. a. zur Aufstockung der schmalen Besoldung sukzessive stückweise verkauft. Mit Beginn des 20. Jahrhunderts waren die einstmaligen großen Ländereien bis auf kleine Reste verloren; 1940 die letzten 28 Hektar, die zum Fräuleinstift gehörten.¹⁴

Die Rittergutsbesitzer hatten es nicht verstanden, sich den wirtschaftlichen Bedingungen des Industriezeitalters anzupassen, um sich auf den ererbten Ländereien eine Existenz als

Landwirte zu schaffen. Das Militär bildete zunächst eine standesgemäße Aufgangsbasis. Abgesehen von den sehr zahlreichen Obristen und Majors stellte die Familie ab etwa 1870 einige Generäle, mehrere Generalmajors und Generalleutnants. An bürgerlichen Berufen waren vertreten: Geheimer Rechnungsrat, Kanzleirat, Zollrat, Verwaltungsinspektor, Oberbahnassistent, Schiffsoffizier, Fabrikbesitzer, Fabrikinspektor, Zahnarzt, Chemiker, Ingenieur; außerdem diverse Handwerksmeister und sogar zwei Fabrikarbeiter. In dieser Vielfalt der

Weiderechtigkeiten sowie Erhebung der Abgaben von den Zins- und lehnspflichtigen Bauern verbunden war.

10 1806/07 – 1813 gehörte das Eichsfeld zum von Napoleon gegründeten Königreich Westfalen.

11 Vgl. Harald v.W., »Geschlecht«, S. 30.

12 Nachrichtenblatt Nr. 92, Dezember 1994, S. 414 f.

13 Das Eichsfeld war 1813 preußisch geworden, Köbler, S. 144.

14 Nachrichtenblatt Nr. 23, Oktober 1940, S. 59.



Abb. 3: Grabmal Sophie v.W., geb. v. Gelnhausen, 1731, ehem. Kirche Berlingerode

Berufe fand sich kein einziger Landwirt!¹⁵ Viele Familienmitglieder wanderten aus und waren in Übersee oder Afrika als Plantagenbesitzer erfolgreich.

Mit dem Ende der Bindung an die Scholle drohte sich auch der Zusammenhalt der Familie aufzulösen: »Verloren gingen auch fast alle geschichtlichen Erinnerungen. Einzelne Mitglieder wußten bald nicht mehr, wie sie mit den anderen Namensvettern verwandt waren, ja, nicht einmal, daß alle von Westernhagen eines Stammes seien.«¹⁶ Mit der Gründung des Familienverbandes sollte ein Rettungsanker gegen das Versinken des Geschlechts im Strom der Zeit geschaffen werden.

Von den 28 Männern des Gründungstages 1908 waren 25 Offiziere.¹⁷ Zwanzig nahmen als Offiziere am Ersten Weltkrieg teil.¹⁸ Von diesen wurde 1919 nur einer in den aktiven Dienst der Reichwehr übernommen.¹⁹ Der Versailler Vertrag beschränkte die Reichswehr auf 100 000 Mann. 1925 gehörte der Reichswehr gar kein v. Westernhagen mehr an. Eduard, Vorstand des Familienverbandes

nach dem Ersten Weltkrieg, fasste rückblickend den Abstieg in nüchternen Worten noch einmal zusammen:

»Der Niedergang unseres Geschlechts beruht auf der Umstellung vom Agrar- zum Industriestaat. Sie hatte die Loslösung von Grund und Boden zur Folge. Das allzu starke Festhalten an überholten Überlieferungen hat unsere Voreltern verhindert, den Übergang in die Industrierufe und in den durch die mechanischen Verkehrsmittel gegebenen Handel zu finden. Dadurch sanken wir in den wirtschaftlichen Mittelstand zurück und verloren mit der wirtschaftlichen auch die politische Führung, welche auf die Dauer immer von der Vorherrschaft der ersteren abhängt.«²⁰

Abdankung des Kaisers, Novemberrevolution und Ausrufung der Republik 1919 bedeuteten den Untergang der Vorkriegswelt. Das Offizierskorps wurde durch

15 Genealogisches Handbuch des Adels, S. 407 ff.

16 Harald v.W., »Geschlecht«, S. 31.

17 Nachrichtenblatt Nr. 1 (Vorläufer) von 1908, S. 6.

18 Im Ersten Weltkrieg fielen oder starben an einer im Krieg zugezogenen Krankheit elf Männer und eine Frau (Rot-Kreuz-Schwester) der Familie; im Zweiten Weltkrieg fielen dreizehn v. Westernhagens, vgl. Harald v.W., »Geschlecht«, S. 35 f.

19 Ebd., Nr. 4 (Vorläufer) v. 1922, S. 9.

20 Ebd., Nr. 11, Mai 1931, S. 25 f.



Abb. 4: Das Fräuleinstift, Rittergut »Der Wall«, Berlingerode um 1880

den Versailler Vertrag von 46 000 auf 4000 reduziert.²¹ Ein Teil der entlassenen Offiziere suchte den Weg in bürgerliche Berufe, sofern sie nicht von Pensionen oder verbliebenem Vermögen leben konnten. Ein konstruktives Verhältnis zur Republik fanden sie nicht. Die Weimarer Verfassung hatte »*alle öffentlichen Vorteile ... der Geburt oder des Standes*« aufgehoben. Der Historiker Hans-Ulrich Wehler merkt dazu an:

»Die ohnehin traumatischen Umstellungsprobleme des Adels wurden durch diese Nivellierung weiter verschärft. Fortab gab er sich ganz überwiegend seiner auf Status- und Einflußverlust beruhenden, aber auch »gefühlsgeladenen Republikfeindschaft« hin.«²²

1927 sind in den Nachrichtenblättern zum ersten Mal Antisemitismus und Rassismus dokumentiert; wahrscheinlich gab es Judenfeindlichkeit in der Familie schon früher.²³ Der Familienverband trat der Deutschen Adelsgenossen-

21 Wehler, Band 4, S. 326.

22 Ebd, S. 323 ff.

23 Zum Antisemitismus im Offizierskorps in der Kaiserzeit und im Ersten Weltkrieg vgl. Wette, S. 40 ff.; Messerschmidt, S. 12; Wehler zum Antisemitismus des Adels in der Weimarer Republik, Band 4, S. 328 f.



Abb. 5: Familientag in Berlin, 1909

schaft bei.²⁴ Diese ließ zwar Frauen als Mitglieder zu, schloss »zur Pflege der Blutreinheit« seit 1920 jedoch Adlige aus, die unter ihren Vorfahren einen nach 1800 geborenen Nichtarier hatten oder mit einer nichtarischen Person verheiratet waren.²⁵ Schon zu Kaisers Zeiten und im Ersten Weltkrieg war der Antisemitismus im preußischen Offizierskorps fest verankert. Nur sehr selten bekleideten Juden einen Offiziersrang. Denn obwohl es keine entsprechende Vorschrift gab, wurden sie bei Beförderungen regelmäßig übergangen.²⁶ 1927 ließ Eduard v. Westernhagen, der einflussreiche Schriftführer des Nachrichtenblatts, seine Kinder in »Das Eiserne Buch Deutschen Adels Deutscher Art« (Edda) eintragen; die Voraussetzung, kein Nichtarier bis 1800 unter den Vorfahren, war also erfüllt.²⁷ Der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, dem Eduard angehörte, schloss sich der völkischen Maßnahme zur »Pflege der Rassenreinheit« 1924 an; ebenso der Königin-Luise-Bund.²⁸

Der »Geist einer neuen Zeit« begann sich zu regen. Die Westernhagens radikalisierten sich. 1932 teilte Schriftführer Eduard mit, dass sich viele Mitglieder

24 Nachrichtenblatt Nr. 6, April 1927, S. 21.

25 Malinowski, S. 336 ff.

26 Wette, S. 36 ff.

27 Malinowski, S. 337.

28 Ebd., S. 338.

der Familie »erfreulicherweise in den nationalen politischen Parteien« betätigen.²⁹ Nach 1918 kämpften zwei Westernhagens in den Freikorps; einer trat bereits 1922 in die SA, 1923 in die NSDAP ein; nach Aufhebung des Verbots der NSDAP 1925 wurde er erneut Mitglied. Ein Familienmitglied (Dr. phil.) schloss sich 1924 dem Stahlhelm an und wurde SA-Mitglied (Obertruppführer), nachdem der Stahlhelm 1934 in die SA überführt worden war.³⁰ Der Zahnarzt Max v. Westernhagen war schon lange vor 1914 ein rabiater Judenhasser³¹, seit 1924 Mitglied der NSDAP, wenngleich ohne Funktion. Sein Sohn aus erster Ehe verfasste ab Ende der 1920er Jahre »musikwissenschaftliche« Schriften mit krass rassistischem Inhalt; er war Parteimitglied seit 1930 und einige Jahre führend in einer NSDAP-Ortsgruppe. Ein Sohn aus Max v. W's zweiter Ehe wurde 1929 NSDAP-, 1930 SA-, 1932 SS-Mitglied.³² Eduard selbst war Wehrsportführer im Stahlhelm und bei der rechtskonservativ-antisemitischen Deutschnationalen Volkspartei tätig. Diese hatte sich »als trostreiche Flucht aus der Verantwortung und gleichzeitig als aggressive Spitze gegen die Weimarer Koalition«³³ die Verbreitung der Dolchstoß-Legende auf die Fahne geschrieben – das Propagandamittel zur Einigung der konservativen, rechtsnational-völkischen Kräfte. 1933 ging Eduard zur SA.³⁴ Eine Base – man redete sich, wie auch in anderen Familienverbänden üblich, mit Base und Vetter an – war Gauleiterin im Luisenbund.³⁵ Zwei weitere Familienmitglieder arbeiteten im Eher-Verlag, in dem der »Völkische Beobachter« erschien.³⁶ Eine Base war Sekretärin im Stab von Rudolf Hess, eine andere beim Reichssender München. Ein Vetter, der in einem der ehemaligen westernhagenschen Dörfer noch Land besaß, ließ zur Erinnerung »an die Auferstehung des deutschen Volkes am 30. Januar 1933« eine hohe Eiche pflanzen und gab ihr den Namen »Hindenburgische«.³⁷

Niemand von ihnen begrüßte das Ende des Kaiserreichs, die Abschaffung des Dreiklassenwahlrechts, die Ausrufung der Republik und das Verfassungswerk von Weimar – die erste demokratische Verfassung Deutschlands – als Chance,

29 Nachrichtenblatt Nr. 12, Mai 1932, S. 28.

30 Vgl. S. 37 ff.

31 Sein Tagebuch enthält alle gängigen Feindbilder und Propagandalügen; vor 1914 »jüdischer Bolschewismus«, »die Juden sind unser Unglück«; nach 1918 »Im Felde unbesiegt«, »Novemberverbrecher«, »Kriegsschuldflüge«, »Versailler Schandvertrag«, »Erfüllungspolitiker«; vgl. das Kapitel zu Max v. Westernhagen, S. 244 f.

32 1933 ist noch ein weiteres SS-Mitglied verzeichnet, vgl. Nachrichtenblatt Nr. 14, Mai 1934, S. 36.

33 Schildt, S. 111.

34 Ebd., S. 28 und Brief Oskar an Max vom 6.9.1933.

35 Nachrichtenblatt«, S. 29. Der 1923 gegründete Königin Luise Bund war eine monarchistische Frauenvereinigung; propagierte die Wiederherstellung der Reichsgrenzen; weibliches Pendant zum Stahlhelm.

36 Ebd., S. 32.

37 Ebd.

den preußischen Militarismus, seine Großmachtpolitik und seine im Klassenstaat verankerte soziale Ungerechtigkeit durch ein zeitgemäßes, sozial- und zukunftsorientiertes Staatswesen abzulösen. Die Propaganda gegen die als hart und ungerecht empfundenen Bedingungen des Versailler Vertrages, Inflation und Wirtschaftskrise, die instabilen Regierungen, der Verlust der sozialen Vorzugsstellung und vor allem die bösartige Agitation der republikfeindlichen Parteien und Verbände, die auf die Beseitigung der Republik hinarbeiteten, schufen die Voraussetzungen dafür, dass ein Großteil der Westernhagens sich Hitler anschloss. In dessen hass- und gewaltgeladenen Auftritten bündelten sich ihre eigenen Ressentiments und Wünsche: Revanche für 1918; Hoffnung auf ein neues, starkes Deutschland; Austreibung der zu Sündenböcken gemachten Juden; Siedlungsland im Osten. »Der ›organisierte‹ Adel stand in schroffem Gegensatz zur Republik.«³⁸ Auf die Idee, sich Nationalismus und Militarismus entgegenzustellen, kam keiner.

»Bei den sozialen und politischen Kräfteverhältnissen, welche die ›Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts‹ (George Kennan) in Deutschland geschaffen hatte, hätte eine wirkungsvolle Alternative zur NS-Bewegung die Prägekraft eines konservativen Adels benötigt. Am bayrischen Fall läßt sich ablesen, wie dies in der Realität aussehen konnte. Ein Adel jedoch, in dem die sozial schwächsten und politisch radikalsten Gruppen die Orientierung vorgaben – wie es in Preußen der Fall war – konnte zu einer solchen Alternative nichts beitragen.«³⁹

38 Messerschmidt, S. 348.

39 Malinowski, S. 605 f. Mit dem »bayrischen Fall« ist der katholische Adel Süddeutschlands gemeint, der sich vom Antisemitismus der Deutschen Adelsgenossenschaft früh distanzierte und den Nationalsozialismus ablehnte; vgl. ebd., S. 367 ff.

Der Führer des Geschlechts – Eduard v. Westernhagen



Abb. 6: Eduard v. Westernhagen
Oberst a.D.
Vorsitzender des Familienverbandes

1882–1932

Eduard wurde als ältestes von drei Geschwistern in der Hauptstadt des mittel-amerikanischen Staates El Salvador geboren.¹ Er war lebenslang ein Ausbund an Vitalität und behielt Oberwasser, so schwierig die Verhältnisse auch sein mochten. Sein Vater – im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts aus dem Deutschen Reich ausgewandert – war Plantagenbesitzer und Kaufmann. Nachdem Eduard und sein jüngerer Bruder zunächst Privatunterricht erhalten hatten, brachten die Eltern ihre Söhne 1893 nach Köln, wo sie ein Gymnasium besuchten.² Nach dem Tod des Vaters 1895 verkaufte seine Witwe den Besitz in Übersee und verlegte ihren Wohnsitz nach Wiesbaden, da viele Familienangehörige dort wohnten, die Männer ausnahmslos Offiziere. Der Offizier nahm

1 San Salvador, 1882–1967, Porz a. Rhein, Genealogisches Handbuch des Adels, S. 415.

2 Nachrichtenblatt Nr. 60, September 1967, S. 206; Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, Bestand NW 1049, Nr. 35176.

damals trotz der geringen Besoldung eine herausgehobene Position ein: Ein Leutnant stand protokollarisch über dem Professor und war hoffähig.³ Selbstverständlich wollte auch Eduard die militärische Laufbahn einschlagen. Von 1897 bis 1900 besuchte er die Kadettenanstalt Oranienburg in Diez a. d. Lahn und bis 1902 die renommierte preußische Hauptkadettenanstalt in Lichterfelde, die er mit dem Fähnrichdiplom abschloss.⁴ Nach seiner Einstellung ins Hanoversche Jägerbataillon Nr. 10⁵ absolvierte er die Kriegsschule in Glogau/Schlesien und erhielt das Offizierspatent (Leutnant).⁶ 1906 zur Festungsmaschinengewehr-Abteilung Nr. 3 in Straßburg kommandiert, betätigte er sich während der Friedenszeit neben dem Dienst erfolgreich als Rennreiter. Stadt und Festung Straßburg bildeten damals eine der größten und schönsten Garnisonen des Reiches mit einem vielfältigen Kultur- und Bildungsangebot, das Eduard eifrig wahrnahm.⁷ Mit Beginn des Ersten Weltkriegs führte er die Maschinengewehr-Kompanie des 4. Lothringischen Infanterieregiments 136 und wurde zum Oberleutnant befördert. Im Mai 1916 – möglicherweise mit der Beförderung zum Hauptmann – erfolgte seine Versetzung zum traditionsreichen 1. Garderegiment zu Fuß, dem Leibregiment der preußischen Könige. Hier wurde er MG-Offizier beim Regimentsstab und wiederholt als Bataillonsführer eingesetzt.⁸ Im Herbst 1917 fand er als Sachverständiger für MG-Fragen und Bataillonsführer in anderen Formationen Verwendung.⁹ Im Mai 1918 nahm er mit dem aus Gardetruppen neu aufgestellten Regiment 442 an der Erstürmung der seit 1914 umkämpften Höhen von Chemin des Dames teil.¹⁰

Bei Kriegsende heiratete er die Tochter eines Berghauptmanns und Ministerialrats.¹¹ Während der Demobilisierung der heimkehrenden Truppen noch in verschiedenen Militärdienststellen tätig, nahm er anschließend wegen der Beschränkung der Streitkräfte durch den Versailler Vertrag auf 100 000 Mann mit einem Offizierskorps von 4000 Stellen seinen Abschied, da er in dem kleinen Berufsheer keine Aussichten für sein Weiterkommen sah.¹² Im Abschiedsgesuch

3 Messerschmidt, »Militarismus«, S. 14.

4 »Die wichtigste konservative Pflanzstätte des Offizierkorps bildete das Kadettenkorps.«, ebd., S. 8.

5 Damaliger Standort war Bitsch in Lothringen.

6 Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, Bestand NW 1049, Nr. 35 176 (Großer Fragebogen, S. 2) und Nachruf im Nachrichtenblatt Nr. 60, September 1967, S. 206.

7 Harald v.W., »Geschlecht«, S. 27.

8 Vgl. den Nachruf in »Der Gardist«, 1967, S. 273; Preußen/Katte, S. 143, S. 149. Dienstalterslisten vom 16. 8. 1916, 31. 12. 1918. – Eduard war 1,84 m groß und hatte damit fast das Gardemaß der Langen Kerls.

9 Vgl. den Nachruf in »Der Gardist«, ebd.

10 Nachrichtenblatt Nr. 60, September 1967, S. 207 und Harald v.W., »Geschlecht«, S. 27.

11 Einer der Söhne war Hauptmann der Bundeswehr und Militärattaché; er wurde 1968 in Rio de Janeiro vermutlich aufgrund einer Verwechslung mit einem Regimegegner erschossen.

12 Malinowski, S. 201. – Eduard erhielt im Ersten Weltkrieg das EK 2 und den Bayrischen

gab er als Grund für sein Ausscheiden nicht die schlechten Berufsaussichten an, sondern die Vereidigung der Armee auf den Reichspräsidenten Friedrich Ebert.¹³ Offenbar wollte er ein Zeichen setzen, denn nach dem neuen Wehrgesetz von März 1919 erfolgte die Vereidigung auf die Weimarer Verfassung, nicht jedoch auf den Reichspräsidenten, wenngleich dieser Oberster Befehlshaber war. Eduard hob mit der Begründung des Entlassungsgesuchs mithin seine Ablehnung des parlamentarischen Verfassungsstaats und dessen Repräsentanten bewusst hervor. Anders gesagt: Als kaisertreuer Offizier weigerte er sich ausdrücklich, unter einem von der Nationalversammlung gewählten Sozialdemokraten zu dienen, der in jüngeren Jahren noch dazu Sattlergeselle und Gastwirt gewesen war.¹⁴

Der Kaiser hatte abgedankt. Das 1. Garderegiment zu Fuß wurde zwar aufgelöst, gliederte sich aber noch in diverse Freikorps, von denen einige in die vorläufige Reichswehr übernommen wurden. Eduard blieb Kaiser und Garderegiment treu, indem er Mitglied und Mitarbeiter des 1921 gegründeten *Semper talis* Bundes, Traditionswahrer des Garderegiments, wurde.¹⁵ Zur Wahrung seiner bürgerlichen Nahrung versuchte er sich in verschiedenen Berufszweigen, von der Landwirtschaft über das Kaufmännische bis zum Börsengeschäft. Während der Inflation machte der gewiefte Mann so gute Geschäfte, dass er seine Gewinne in mehreren Hausgrundstücken in Berlin anlegen konnte.¹⁶ 1924 kehrte er kurzzeitig zum Militär zurück. Als L-Offizier¹⁷ bearbeitete er in einer Geheimabteilung des Reichwehrministeriums »*Pläne für die materielle Wiederaufrüstung des Heeres*«, d. h. für den Aufbau einer zum Revanchekrieg befähigten Armee.¹⁸ 1928 zog er von Berlin nach Eisenach, wo er eine Reitschule gründete, die er 1933 nach Bochum verlegte, »wegen schlechter Geschäftslage« jedoch wieder aufgab. 1932 war er planmäßig zum Major a.D. befördert worden.¹⁹

militärischen Verdienstorden 4. Klasse mit Schwertern, das Ritterkreuz des Kgl. Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern und das Verwundetenabzeichen in Schwarz.

13 Harald v.W., »Geschlecht«, S. 28.

14 Die Republikgegner von Rechts verunglimpften Ebert auf diese Weise bis zu seinem Tod 1925 auf das Bösartigste.

15 *Semper talis* bedeutet »immer gleich, (ausgezeichnet, vorzüglich)«. Dieses Motto hatte Friedrich Wilhelm I (1688 – 1740) »den Langen Kerls von des Königs Regiment« (Nr. 6 der Stammrolle von 1806) verliehen.

16 Vgl. Harald, »Geschlecht«, S. 28 f.

17 Landwehr-Offizier; zu den Offizieren des Beurlaubtenstandes gehörten die Reserve- und Landwehroffiziere, vgl. Messerschmidt, »Wehrmacht«, S. 145, Fn. 522.

18 Harald v.W. »Geschlecht«, S. 28; Messerschmidt, S. 54. Unter Verstoß gegen den Versailler Vertrag, der Gesetz war, ergriff die Reichswehrführung nach 1921 eine ganze Reihe illegaler, geheimer Maßnahmen zur Wiederaufrüstung.

19 Podzun, S. 125.

Der Familienverband – Vom Kaiser zum Führer

1908 gründete sich in Duderstadt/Eichsfeld der Familienverband derer v. Westernhagen. An der Tagung nahm auch Eduard teil. Während der Kriegsjahre tat sich im Familienverband nichts. Erst 1920 verfasste der Kammerherr und Major a.D. Oscar v.W., der in Teistungen als letzter der Familie ein Rittergut besaß²⁰, ein Rundschreiben, in dem er alle Familienmitglieder ermahnte, »wegen des durch den verlorenen Krieg hereingebrochenen Unglücks« besonders eng zusammenzuhalten und sich wegen des zu erwartenden Verfalls der Vermögen durch die ständig wachsende Inflation gegenseitig zu unterstützen.²¹ Die Beschreibung der Lage durch den Kammerherrn ist angesichts der unrühmlichen Flucht des Kaisers, des Zusammenbruchs der Monarchie und der durch die Weimarer Verfassung konsequent aufgehobenen Vorrechte von adliger Geburt und Stand fast beschönigend zu nennen, denn, so der Historiker Stephan Malinowski:

»Trotz der beachtlichen Anpassungsleistungen einzelner Adelsgruppen muß man davon ausgehen, daß Kriegsniederlage und Revolution 1918 für den Adel als Gesamtgruppe in der Tat einen Sturz darstellten, der tiefer als für jede andere Gruppe war.«²²

Ab 1924 betätigte Eduard sich nicht nur als Schatzmeister im Familienverband, sondern wurde, da er die Nachrichtenblätter für die Familie verfasste, auch mehr und mehr zum Meinungsführer. Dank seiner unermüdlichen Tätigkeit und der Rundreisen zur Verwandtschaft wurde aus dem überalterten Offiziersclub allmählich ein Verband, der alle Namensträger versammelte, auch diejenigen, die bis 1914 als nicht standesgemäß gegolten hatten.²³ Gleichzeitig war Eduard Vorreiter der politischen Radikalisierung.²⁴ 1926 ließ er den Familienverband in die Deutsche Adelsgenossenschaft und seine Kinder in »Das Eiserne Buch Deutschen Adels Deutscher Art« (»Edda«) eintragen.²⁵ Voraussetzung für die

20 Heiligenstadt 1849–1931 Teistungen.

21 Nachrichtenblatt (Vorläufer), Nr. 3, S. 9.

22 Malinowski, S. 201 und die eindrucksvollen Beispiele S. 200 f. Siehe hierzu auch Meteling, S. 289 ff.

23 Nachrichtenblatt Nr. 1, März 1925, S. 15 und Nr. 2, 1926, S. 16. 1932 waren es 233 Mitglieder; Nachrichtenblatt Nr. 12, Mai 1932, S. 27.

24 Im sozialen Abstieg und dem Versuch, diesem entgegenzuwirken, sieht Malinowski die wesentlichen Ursachen für die politische Radikalisierung und Hinwendung zum Nationalsozialismus, die für weite Teile des deutschen Kleinadels festzustellen sind, ebd., S. 260 ff., 321 ff.

25 Ebd. Nr. 6, April 1927, S. 21. Allem Anschein nach hatte Eduard vorher niemanden gefragt; im Nachrichtenblatt heißt es lapidar: »Es wird mitgeteilt, dass ...« Die DAG war der größte deutsche Adelsverband; sie propagierte, einen »neuen deutschen Adel« und einen »neuen

Eintragung der Kinder war die schriftliche Erklärung, »dass der Bewerber ... unter seinen oder seines Ehegatten 32 Vorfahren von Vaters und Mutters Seite ... keinen oder höchstens einen Semiten oder Farbigen hat.«²⁶ Am Rassismus dieser Regelung störte Eduard sich nicht.

Er und mit ihm die meisten Familienmitglieder waren auch nach 1918 monarchisch gesinnt. Allmählich mischten sich in den traditionellen Konservatismus jedoch völkische Ideen: statt Ständestaat die Volksgemeinschaft, anstelle des Kaisers »der Führer«, wobei Eduard, der in der Familie bewundernd »der Gerissene« genannt wurde, zweigleisig fuhr. Im Mai 1932 stellte er befriedigt fest:

»Viele unserer Vettern und Basen betätigen sich erfreulicherweise in den nationalen politischen Parteien. Besonders rege darin ist Vetter Dr. Curt und Frau in Preetz.²⁷ Vetter August ... ist ebenfalls stark national tätig. Base Ida ist im Luisenbund führend.²⁸ Ich selbst bin Wehrsportführer im ›Stahlhelm‹, habe mich über Winter in der DNVP betätigt²⁹ und leite außerdem noch mehrere militärische Vereine.«³⁰

Als Wehrsportführer im Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, bildete er Heranwachsende und nicht gediente Männer für die Personalreserve des 100 000-Mann-Heeres aus.³¹ Geübt wurden u.a Wach-, Melde-, Marschdienst und das Schießen mit Kleinkalibergewehren.³² Bei Veranstaltungen der DNVP stellte der Stahlhelm den Saalschutz. Seit Ende der 1920er Jahre standen ein »völkisch großdeutsches Reich« in Form einer Diktatur und der Revanchekrieg als politische Ziele im Programm des Stahlhelm. Ehemaligen jüdischen Frontsoldaten war die Mitgliedschaft verwehrt. Eduard war Mitglied der DNVP und wählte sie

adligen Menschen«, übernahm Ideen der Neuen Rechten, diente sich den Nationalsozialisten bis zur Selbstgleichschaltung an und war nach 1933 bedeutungslos.

26 Malinowski, S. 344 ff. Parole der DAG 1919 : »Los vom jüdischen Geist und seiner Kultur«, Ebd. S. 321.

27 Vgl. S. 67 ff.; Curt v.W. war NSDAP-Mitglied seit Februar 1930 und hatte nach der Machtübergabe lokale Parteiämter inne.

28 1923 gegründet, monarchistischer, nationalkonservativer Frauenverband, benannt nach der preußischen Königin Luise (1776 – 1810); weibliches Gegenstück zum Frontkämpferbund Stahlhelm.

29 Kaiserlich-konservative, national-völkische und antisemitische Programmatik; Vorsitzender ab 1928 Alfred Hugenberg. Die DNVP kooperierte ab 1930 mit der NSDAP und ging 1934 in ihr auf. Siehe zu Eduards Mitgliedschaft in der DNVP Bl. 16 f. der Entnazifizierungsakte; nach seiner Angabe stimmte er für die DNVP auch noch im März 1933.

30 Wahrscheinlich sind militärische Traditionsvereine gemeint.

31 Im Vorwort der »Wehrsportfibel« von Fritz Schiele hieß es: »Der Schandvertrag von Versailles verbietet uns zwar immer noch die Ausbildung an Kriegswaffen, aber nicht die Heranbildung unserer Jugend zu den körperlichen und geistigen Grundlagen, die ein wehrhafter Mann braucht, um seinen Lebenskampf und den seiner Nation zu bestehen.« Wie aus dem Text ersichtlich, wurde die Fibel vor 1933 verfasst.

32 Ebd., S. 63 ff., 66 ff., 72 und 74 ff.

bis zur März-Wahl 1933.³³ Seine Bindung an den ehemaligen Monarchen gab er trotz dieser völkischen-rechtsnationalen Aktivitäten nicht auf. Er bekundete die Treue zum Kaiser, indem er 1933 mit 43 Kameraden des Semper talis Bundes nach Holland fuhr, um Wilhelm II. in dessen Exil in Doorn zu besuchen.³⁴ Gleichzeitig trat er 1933 aus dem Stahlhelm aus – also ein Jahr vor dessen freiwilliger Gleichschaltung – und wechselte zur SA; wenig später war er Sturmmann in einem SA-Reitersturm.³⁵ Dass Eduard, der sich von den Freikorpskämpfen ferngehalten hatte, jetzt an der exzessiven Gewaltausübung der SA zur Destabilisierung der Weimarer Republik beteiligte, ist nicht anzunehmen.

Das Nachrichtenblatt von Mai 1933, kurz nach der Machtübergabe an Hitler erschienen, enthielt keine politischen Kommentare. Vielleicht wartete Eduard ab, was das neue Regime bringen würde. Er berichtete lediglich, dass ein Verwandter, der in einem der ehemaligen Gerichtsdörfer noch Land besaß, zum 25. Gründungstag des Familienverbandes eine 2½ Meter hohe Eiche gepflanzt hatte. *»Eine andere gleich hohe Eiche ließ er als Erinnerung an die Auferstehung des deutschen Volkes am 30. Januar 1933 pflanzen.«*³⁶

Ein Jahr später, 1934, übernahm Eduard, wieder ohne ein Wort des Widerspruchs aus der Familie,³⁷ eine rassistische Maßnahme des NS-Regimes:

»Im neuen NS-Staat ist die Deutsche Adelsgenossenschaft als alleinige Vertreterin des Adels anerkannt worden. Der Reichskanzler Adolf Hitler hat den Adelsmarschall mit einer Säuberung des Adels beauftragt. Alle Personen nicht arischer Rasse ... sollen aus dem Adel ausgeschieden werden. ... Zur Erreichung dieses Ziels wird hiermit jeder reinblütige deutsche Adelige aufgefordert, seinen Antrag um Aufnahme ... in die Listen des reinblütigen deutschen Adels unter Beifügung des Adelsnachweises ... an die entsprechende Ortsgruppe einzureichen.«³⁸

33 Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, Bestand NW 1049, Nr. 35176, Bl. 17.

34 Nachrichtenblatt Nr. 14, Mai 1934, S. 34. Viele rechtskonservative Vereine und Gruppierungen machten dem abgedankten Kaiser in Doorn ihre Aufwartung.

35 Vgl. Brief Oskar v.W. an seinen Onkel Max vom 6.9.1933, in dem Oskar seiner Genugtuung Ausdruck gibt, dass Eduard nun auch in die SA eingetreten war; siehe auch Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, Bestand NW 1049, Nr. 35176, S. 4 f., S. 14: Eduard setzte im Großen Fragebogen im Entnazifizierungsverfahren hinter »SA-Reitersturm« stets die Bemerkung »unfreiwillig«. Damit war die »freiwillige Gleichschaltung« des Stahlhelms gemeint, als dieser 1934 geschlossen in die NSDAP eintrat, um einem Verbot zu entgehen. Eduard trat jedoch schon 1933 in die SA ein. Damit war sein Eintritt keineswegs unfreiwillig, wenngleich schon damals Druck auf den Stahlhelm ausgeübt wurde. Am 1.5.1935 trat Eduard aus der SA wieder aus.

36 Nachrichtenblatt Nr. 13, Mai 1933, S. 32.

37 Welzer, S. 59 ff. zeigt, dass und warum die vielen antijüdischen Maßnahmen ab 1933 im gesamten »Reich« ohne nennenswerten Widerspruch aus der Bevölkerung eingeführt werden konnten.

38 Nachrichtenblatt Nr. 14, Mai 1934, S. 33.

Im Deutschen Reich gab es jüdische Familien, die wegen ihrer Verdienste als Finanziers, Künstler, Wissenschaftler, Juristen, Mediziner etc. geadelt worden waren. Es gab auch bekannte Adelsfamilien, in die Jüdinnen eingeheiratet hatten, und deren Söhne den adeligen Namen weiter trugen.³⁹ Sie alle wurden wie die Juden insgesamt diskriminiert.⁴⁰ In den Nachrichtenblättern der Familie v. Westernhagen ist kein Widerspruch oder Protest dokumentiert. Auf die Krise der Weimarer Republik reagierte diese Adelsfamilie – und nicht nur sie, indem sich ihr traditioneller preußischer Konservatismus in rassistisch-völkische und nationalsozialistische Orientierungen umwandelte.⁴¹

Auch sonst fasste der Nationalsozialismus in der Familie Fuß. Die Frauen hatten leitende Funktionen in der Winterhilfe, waren Gauleiterin im Luisenbund, Leiterin eines weiblichen Arbeitslagers, Führerin einer NS-Ortsfrauenschaft, Kreisjugendgruppenführerin in der NS-Frauenschaft, Geschäftsführerin oder Bereitschaftsdienstleiterin in DRK-Kreisstellen, Lehrkraft im Reichsmütterdienst, Leiterin eines Müttererholungsheims, Sekretärin in der Gauleitung der NSDAP oder im Eher Verlag, der den Völkischen Beobachter herausgab, arbeiteten im Stab des Hitlerstellvertreters Rudolf Hess im »Braunen Haus« in München oder beim Reichsender München, der dem Propagandaministerium von Goebbels unterstand.⁴² Die Töchter waren Mitglied oder Führerin im BDM; die Söhne Jungschar- oder Hordenführer in der HJ. Eduard selbst hatte es, wie er neckisch mitteilte, »nur bis zum SA-Reiter gebracht.«⁴³

Etlichen Männern, die zuvor arbeitslos gewesen waren, verhalf die Mitgliedschaft in der NSDAP zu einer Stelle, z. B. als Buchhalter beim Luftfahrtamt Berlin oder als Anzeigenvertreter für den Völkischen Beobachter.⁴⁴ Ein anderer machte Karriere in der SA.⁴⁵ Ein Dritter war Sachbearbeiter der Abteilung Flugsport bei der Dienststelle »Der Korpsführer der NFSK«⁴⁶ und Truppführer im NSFK. Ein Vierter wiederum begann seine SS-Laufbahn bei der Verfügungstruppe, absolvierte den zweiten Friedenslehrgang auf der SS-Junkerschule Bad Tölz und wurde im Sicherheitsdienst des Reichsführers SS Heinrich

39 Stolleis, S. 56 f.; vgl. ausführlicher und mit statistischen Angaben zur Nobilitierungspolitik Wilhelms II. Malinowski, S. 122 ff.

40 Zum Antisemitismus in den Streitkräften vor dem Ersten Weltkrieg bis Ende der Weimarer Republik vgl. Wette, S.40 ff., 47 ff., 57 ff.; Messerschmidt, »Militarismus«, S. 12.

41 Zollitsch, S. 215.

42 Ebd., Nr. 17, Dezember 1936, S. 40 und Nr. 18, Januar 1938, Bl. 44.

43 Ebd., Nr. 14, Mai 1934 S. 35; zur Reiter-SA siehe v. Engelbrechten, S. 281; laut Entnazifizierungsakte S. 4 trat E.v.W 1935 aus der Reiter-SA wieder aus.

44 Vgl. Kapitel zu Ernst, S. 45 ff.

45 Vgl. Kapitel zu Oskar, S. 81 ff.

46 Nationalsozialistisches Fliegerkorps; paramilitärische NS-Organisation, Reichsluftfahrtminister Göring unterstellt; Nachrichtenblatt Nr. 18, Januar 1938, S. 43.

Himmler in Berlin eingesetzt.⁴⁷ Vielen eröffneten die Aufrüstung und die Wiedereinführung der Wehrpflicht 1935 neue Karrierechancen.

Der Familienverband hatte sich ab 1936 Sippenverband zu nennen, die Mitglieder hießen Sippenangehörige, der Vorstand Sippenführer, später – mit kurios kolonialem Anklang – Stammesführer. Die Satzung musste neu gefasst werden, um das Führerprinzip einzuführen. Das fiel Eduard nicht schwer; denn, wie er zutreffend feststellte, galt das Führerprinzip »*schon vor dem Umbruch im Familienverband*«; womit er sagen wollte, dass das Führer-Gefolgschaftsverhältnis in der Tradition des Adels schon jahrhundertlang verankert war.⁴⁸ Eduard unterschrieb die Nachrichtenblätter ab 1935 mit »Heil Hitler!«. Er war dezidiert NS-Sympathisant; NSDAP-Mitglied wurde er nicht.⁴⁹ Vom Familientag im Juni 1935 schickte er ein Telegramm an den Diktator, das auch im Völkischen Beobachter veröffentlicht wurde.

»An den Führer und Reichskanzler Berlin! Das Geschlecht derer von Westernhagen, das in seiner mehr als 750-jährigen Geschichte auf allen Schlachtfeldern Preussens-Deutschlands Blut und Leben für das Vaterland opferte, bis heute zähe am alten Grundbesitz seiner eichsfeldischen Heimat festhielt und auch unter dem Hakenkreuz für Deutschlands Befreiung mitkämpfte, gedenkt an seinem heutigen Familientag des Führers und gelobt treueste Gefolgschaft.« »Für das Gesamtgeschlecht« unterzeichnete der Generalmajor a.D. Gustav v. W., »Führer des Geschlechts.«⁵⁰

An den Generalmajor a.D. ging auch die Antwort des »Führers«, in der er für das »Treuegelöbnis« herzlich dankte.⁵¹ – Malinowski merkt dazu an, dass vor allem 1933 »*eine Flut adliger Ergebniseadressen an die neuen Machthaber*« über das Land schwappte.⁵²

Vom Grundbesitz der Familie im Eichsfeld war außer dem grün überwachsenen Hügel, unter dem die Trümmer der im Bauernkrieg zerstörten Niederungsburg lagen, nichts mehr übrig. Die Herrensitze sowie Grund und Boden in den Gerichtsdörfern waren durch parzellierenden Erbgang und Verkauf in andere Hände gekommen. Nur das ehemalige Fräuleinstift in Berlingerode, das unverheirateten Damen der Familie eine standesgemäße Bleibe bot, verfügte

47 Vgl. S. 141 ff.

48 Vgl. Malinowski, S.111 f., S. 489 f. und Nachrichtenblatt Nr. 16, Juni 1935, S. 38. Harald v.W. wies darauf hin, dass seit 1908 im Familienverband demokratisch abgestimmt wurde.

49 Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, Bestand NW 1049, Nr 35176, Entnazifizierungsakte, S. 4.

50 Nach dem Tod des Generalmajors wurde Eduard »Führer des Geschlechts«.

51 Harald v.W. kommentierte den Kotau in seiner nüchternen Art: »*Wegen ihrer Einmaligkeit sollen sie [die Telegramme] hier wiedergegeben werden.*« Nachrichtenblatt Nr. 16 v. Sept. 1935, S. 39.

52 S. 556.

noch über restliche Hektar Land. Nach dem Fideikommiss-Schlussgesetz wurden auch diese 1943 an eine Siedlungsgesellschaft in Halle/Saale verkauft.⁵³

Was bewog Eduard, das zähe Festhalten am alten Grundbesitz der eichsfeldischen Heimat im Telegramm an Hitler so zu betonen? Zur Ideologie der Nationalsozialisten gehörte die Vorstellung, »Blut und Boden« seien die Grundlage für ein starkes Volk, weshalb nicht nur das »Bauerntum alter Abstammung« zu erhalten, sondern auch ein »Neuadel aus Blut und Boden« vonnöten sei. Wenn Eduard die Verbundenheit mit der angestammten Scholle hervorhob, wird er sich davon sehr wahrscheinlich etwas für die Restitution der Güter versprochen haben. Denn, so Malinowski: »An diese programmatische Aufwertung ließen sich Hoffnungen auf die Arrondierung des eigenen Besitzes und auf einen Ersatz für die verlorenen Besitzbindungen knüpfen.«⁵⁴ Dass Eduard Ambitionen in diese Richtung hegte, bestätigt eine Äußerung von 1934, in der er das »Volk-ohne-Raum«-Argument benutzte, das der NSDAP dazu diene, die Ausweitung deutschen Siedlungsgebietes in den Osten zu fordern⁵⁵ und in wenigen Jahren auch dazu, den Eroberungskriegs gegen die Sowjetunion zu legitimieren:

»Unsere Aufgabe ist es, durch Lebendighaltung der alten Vergangenheit des Geschlechtes den Willen zu erzeugen, neue Verbindung mit dem Grund und Boden zu gewinnen. Die Raumnot unseres Volkes steht dem jetzt noch entgegen. Sie wird und muss aber in Zukunft behoben werden, wenn das deutsche Volk am Leben bleiben will.«⁵⁶

Das gleichzeitig abgesandte Telegramm »An den früheren Deutschen Kaiser Wilhelm II, Majestät«, enthält keine NS-Versatzstücke, sondern nur die »dankbare[r] Erinnerung an Jahrhunderte alte Verbundenheit mit dem Hause Hohenzollern« und »die alleruntertänigsten Grüße ... mit dem Gelöbnis, sich auch in Zukunft wie immer für das Vaterland einzusetzen.«⁵⁷

Wie ersichtlich, schloss die Hinwendung zum Nationalsozialismus die dankbare Erinnerung an den Kaiser nicht aus; als politische Kraft und Alternative zur NS-Bewegung wurde er jedoch nicht gesehen.⁵⁸

Mit Beginn der Aufrüstung ab 1935 übernahm die Wehrmacht zahlreiche ehemalige Offiziere, so auch Eduard. Obwohl er die Altersgrenze erreicht hatte, wurde er ab April 1936 reaktiviert und als Referent und Pferdevormusterungs-offizier dem Stab der Wehrersatz-Inspektionen Düsseldorf und Köln, VI. Armee-korps, zugewiesen (E-Offizier) und blieb dort auch nach der endgültigen

53 Nachrichtenblatt Nr. 25, November 1943, S. 64.

54 Malinowski, S. 500.

55 Teil des NSDAP-Programms schon seit 1920.

56 Nachrichtenblatt Nr. 14, Mai 1934, S. 35.

57 Ebd., Nr. 16, September 1935, S. 39.

58 Vgl. Malinowski, S. 504 ff.

Übernahme in den aktiven Dienst.⁵⁹ Als die E-Offiziere abgeschafft wurden, trug er – sicherlich mit Stolz und Freude – die Uniform des Infanterie-Regiments 9, das die Tradition des ehemaligen 1. Garderegiments zu Fuß fortführte.⁶⁰ Eduard hatte nun endlich einen festen Posten und verlegte seinen Wohnsitz nach Köln.

Vorkriegszeit

Am 12. März 1938 marschierte die Wehrmacht in Österreich ein. Drei Tage später hielt Hitler vom Balkon der Hofburg in Wien vor jubelnden Massen auf dem Heldenplatz seine Anschluss-Rede. Am 19. März feierte der Familienverband in Duderstadt/Eichsfeld »den Anschluss« und das 30-jähriges Bestehen des Vereins. Im Protokoll hieß es:

»Die Tagung sollte diesmal ganz besonders im Zeichen des Dankes für den Führer und Reichskanzler stehen, der uns die Ehre und Freiheit wiedergegeben hat. Nicht nur das dreifache Siegheil auf den Führer und das an ihn gesandte Telegramm bezeugten unsere Dankbarkeit und Verbundenheit mit Volk, Führer und Bewegung; viele der unseren tragen das Ehrenkleid der Nation – sei es das der NS Organisation oder das der Wehrmacht – und bekunden hiermit, dass sie der Haltung unserer Vorfahren treu geblieben sind und auch heute in den Reihen der Kämpfer für Deutschland stehen.«⁶¹

Telegramm an Adolf Hitler:

»Das Geschlecht hat heute seine Mitglieder in der Urheimat seiner Ahnen zu einem Sippentag berufen. Unser Geschlecht erhärtet erneut ... sein 1935 abgelegtes Gelöbnis unwandelbarer Treue. Heil mein Führer!«⁶²

Die Begeisterung, ja Euphorie, die Dankbarkeit und Ergebenheit, die aus Protokoll und Telegramm sprechen, spiegeln nicht nur den Triumph anlässlich des glänzend gelungenen »Anschlusses« wider; sie sind auch unterlegt mit der positiven Stimmung, die sich seit etwa 1936 / 1937 in weiten Teilen der Bevölkerung aufgebaut hatte. Der rasche Ausbau der Armee und die Konsolidierung der Wirtschaft brachten vielen Leuten, vor allem den jungen, Arbeit und Beschäftigung. Ehemalige ältere Militärs, für die die Reichswehr bisher keine Beschäftigung mehr gehabt hatte, konnten auf die Fortsetzung ihrer Laufbahnen hoffen.

59 Landesarchiv NRW, Abt. Rheinland, Bestand NW 1049, Nr. 35176, Entnazifizierungsakte Bl. 12 f.; Nachrichtenblatt Nr. 17, Dezember 1936, S. 41; Podzun, S. 125.

60 Nachrichtenblatt Nr. 21, März 1939, S. 51.

61 Nachrichtenblatt Nr. 19, März 1938, S. 48, verfasst von Annemarie v.W., die die Schriftführung zur Entlastung Eduards für einige Zeit übernahm.

62 Als Harald v.W. die Auszüge aus den Nachrichtenblättern für die »Geschichte« zusammenstellte, fügte er wütend und bekümmert an dieser Stelle hinzu: »Weshalb musste unsere Familie mit so viel Kraft in das NS-Horn blasen? Heulte sie nur mit den Wölfen, oder war es echte Übereinstimmung mit den Idealen der NSDAP?«, ebd. S. 49.

Die Zustimmung zum Regime erreichte schon in dieser Phase einen ersten Höhepunkt, »der Hitlerkult grassierte« und ließ den Anteil der NS-Sympathisanten rapide steigen.⁶³

Eduards hielt auf dem Familientag 1938 einen Vortrag über »Die historische Entwicklung des deutschen Adels, seine Stellung im Dritten Reich und die Ziele der Deutschen Adelsgenossenschaft«. Darin skizzierte er ein Konzept zur Etablierung eines neuen Adels: Aufgabe »eines wehrhaften Geschlechts« könnte die Errichtung und Besiedlung von Wehrdörfern am Rande des »Reichs« zu dessen Grenzverteidigung sein.⁶⁴ Er knüpfte damit an Himmlers Vorstellung eines Wehrbauerntums zur Sicherung der Ostgrenze des »Reichs« und zur Schaffung von Lebensraum im Osten an. Ergänzend müsse sich eine neue Heiratspolitik wieder am Herkommen, das Eduard rassistisch verbrämte, orientieren. Der Adel habe sich bis zum Beginn des »liberalistischen Zeitalters« immer

»an die Grundsätze der Rassenpflege und Rassenauslese gehalten. Erst dann wird die Gattenwahl eine andere. Vielfach werden Frauen geheiratet, die kulturell und sittlich unter den Männern stehen. Damit beginnt ein sichtbarer Verfall des deutschen Adels.«⁶⁵

So obskur sich diese Vorstellungen ausnehmen, Ähnliches wurde in der Deutschen Adelsgenossenschaft ventiliert, die rassenbiologische Grundsätze schon früh in ihre Programmatik aufgenommen hatte.

Das Nachrichtenblatt vom nächsten Jahr, März 1939, leitete Annemarie v.W., die eine richtiggehende »Nazisse« war, mit dem Jubelruf ein:

»Das Großdeutsche Reich ist Wirklichkeit geworden. Unsere Generation ist glücklich und von Dank erfüllt, diese Zeit miterleben zu dürfen, in der das Schicksal dem deutschen Volke den grossen Mann sandte, der den Reichsgedanken, die uralte Sehnsucht der Deutschen nach dem grossen, starken und einigen Reich in die Tat umsetzte.«⁶⁶

Mitte März 1939 hatte Hitler die »Rest-Tschechei« annektiert. Juden, Sozialdemokraten, Kommunisten, Intellektuelle und viele andere vor den Nazis nach Prag Geflohene, kamen in die Gewalt der Gestapo und des Sicherheitsdiensts. Im Familienverband machte sich darüber niemand Sorgen. »Solche Leute« gehörten nicht zur Familie.

Der Semper talis Bund, dem Eduard seit der Gründung 1921 angehörte, konnte 1938 mit einer Parade in Potsdam noch das 250-jähriges Jubiläum des

63 Pohl, S. 46, Abelshauser, S. 505 ff.

64 Unklar ist, ob Eduard eine Lieblingsidee Himmlers aufgriff oder diesen Gedanken aus der entsprechenden Literatur hatte, die schon seit 1918 im Schwange war, vgl. Conze, S. 155 ff.

65 Nachrichtenblatt Nr. 19, März 1938, S. 48.

66 Nachrichtenblatt Nr. 21, März 1939, S. 50.

1. Garderegiments zu Fuß feiern, dann wurde er wie alle Soldatenbünde dem NS-Reichskriegerbund »Kyffhäuser« eingegliedert.⁶⁷



Abb. 7: Potsdamer Stadtschloss 1938, 250-Jahrfeier der Gründung des 1. Garde-Regiments zu Fuß

Eduard schrieb darüber 1963 rückblickend, der Semper talis Bund sei verboten worden, »nachdem im Frühjahr 1936 bei einem großen Gardetreffen in Düsseldorf in Anwesenheit der Parteispitzen der NSDAP unsere königstreue Gesinnung in betonter Weise zum Ausdruck gekommen war.«⁶⁸ Zu diesem Treffen kamen 5000 Angehörige der alten Regimenter. Dies war jedoch nicht der Grund für das Verbot. Der Semper talis Bund wäre auch bei geringerer Teilnehmerzahl verboten worden, da es sich um eine Gleichschaltungsmaßnahme handelte, die andere Traditions- und Wehrvereine ebenfalls traf. 1938 trat Friedrich Eitel Prinz v. Preußen, Bundesführers des Semper talis Bundes, nach einem gezielten Affront seitens der NSDAP-Spitzen von seinem Amt zurück. Auch ansonsten ließen die Direktiven des »Führers« eine Traditionspflege im monarchistischen

67 1900 als Vereinigung von Kriegerverbänden gegründet; Vorläufer war der Ausschuss zur Errichtung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. im Kyffhäuser 1896; seit 1933 mehr und mehr unter nationalsozialistischem Einfluss.

68 Rundschreiben Eduards von März 1963 an die Mitglieder des nach 1945 neu gegründeten Bundes.